

Berlin –Basel, Schweiz; Herbst 1960–August 1961

Geteilte Liebe

von Karlheinz Dähn

Die Clique bestand aus Bubi, Jimmy, Reddy und mir, Kalle. Als Ältester war ich der einzige Nicht-Berliner, alle anderen kamen aus der geteilten Stadt, hatten Berliner Pässe und mußten daher auch nicht zur Bundeswehr. Ich hatte mich vor dem Bund erfolgreich gedrückt, da ich als Anwärter für den gehobenen Beamten dienst zuerst zurückgestellt und später nicht mehr eingezogen wurde. Wir vier waren zwischen 20 und 22 Jahre alt und arbeiteten bei der Deutschen Bundesbahn in Basel. Wir waren Spezialisten für die Abfertigung von Frischgütern wie Obst und Gemüse, das aus Italien oder der Schweiz kam und für Großmärkte in der Bundesrepublik und in West-Berlin bestimmt war. Ab und an war auch mal ein Waggon mit Orangen für die DDR dabei.

Als gebürtiger Vogtländer war ich schon relativ weit herumgekommen. Ich war in Frankreich, in der Schweiz und hatte erst vor einem Jahr eine größere Nordlandreise durch Norwegen, Schweden und Dänemark unternommen. Nur Berlin, die Heimatstadt meiner Kumpel, kannte ich noch nicht. Daher überredeten sie mich zu einem gemeinsamen Urlaub. Wir planten, im Herbst 1960 zwei Wochen in Berlin zu verbringen. Ich war gespannt auf diese Stadt, auf Molle mit Korn und Schaschlik mit Kartoffelsalat am Zoo.

Natürlich reisten wir mit der Bahn – wir hatten ja freie Fahrt. Ich wohnte bei Reddy, der zu Hause den meisten Platz hatte, denn sein Vater war verstorben und der Bruder mit der MITROPA viel unterwegs. Reddys Mutter hat uns beide fürsorglich bewirtet.

Tagsüber besichtigten wir Sehenswürdigkeiten und abends saßen wir in kleinen Charlottenburger Kneipen oder Bars, manchmal bis zum anderen Morgen. In einer dieser Bars in der Kantstraße lernte ich Biggi kennen, eine hübsche, zierliche Blondine mit kurzem Haarschnitt und mit „Berliner Schnauze“. Biggi wohnte in Ost-Berlin, aber es war damals kein Hindernis, abends zum Tanz in den anderen Teil der Stadt zu fahren. Biggi fand an mir ebenfalls Gefallen, und es dauerte nicht lange, bis ich sie mit der S-Bahn nach Hause bringen durfte. Da ich als Westdeutscher zwar einen grünen Reisepaß, aber für den Ostsektor Berlins kein Visum hatte, war das nicht ungefährlich. Als einmal Vopos in den S-Bahn-Wagen stiegen, um die Ausweise zu kontrollieren, schlug Biggi schnell die Arme um mich, und wir schmusten und küßten uns heftig, was die Polizisten so beeindruckte, daß sie grinsend an uns vorbeigingen. „Glück muß man haben – und Biggi!“ dachte ich.

Der Urlaub ging leider viel zu schnell vorüber. Wir tauschten unsere Adressen aus, Telefon hatten wir noch nicht daheim, aber ich gab Biggi meine Dienstnummer. Sie weinte beim Abschied. Wir gaben uns das Versprechen, in jedem Fall zu schreiben und uns möglichst bald wiederzusehen.

Für Biggi war es nicht möglich, nach Basel zu kommen. Ich konnte zwar mit meinen Bahnfreikarten viel reisen, doch bekam ich infolge Personalmangels von meiner Dienststelle nicht immer dann Urlaub, wenn ich es gerade wünschte.

Als wir vier wieder zu Hause waren, wurde gelästert, ob ich denn auch wirklich im Urlaub gewesen sei, oder ob ich nicht vielmehr die ganze Zeit unter Tage gearbeitet hätte?

Nach einem Blick in den Spiegel mußte ich zugeben, daß ich mit meinen dunklen Augenrändern schon etwas übermüdet aussah. Kein Wunder!

Im Februar 1961 konnte ich endlich wieder nach Berlin fahren, wenn auch nur für eine Woche, mehr Urlaub hatte ich nicht bekommen. Es war sehr schön mit Biggi. Sie gestand, daß sie ein kleines Mädchen habe, das bei ihrer Mutter in Ost-Berlin aufwachse. Wir schmiedeten Zukunftspläne. Ich wollte meine Biggi unbedingt nach Basel holen. Zu der Zeit lebte ich noch bei meinen Eltern, hatte ein eigenes großes Zimmer bei ihnen, für das ich auch Miete zahlte.

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
www.zeitgut.com



Im August 1961 reiste ich zum dritten Mal nach Berlin. Es war mein Jahresurlaub, und ich war ohne meine Freunde gekommen, weil ich mit Biggi allein sein wollte. Ich besorgte mir in einer kleinen, preiswerten Pension in der Wilmersdorfer Straße ein Zimmer, wo ich mit Biggi nächtigte, erst heimlich, dann aber von der Wirtin lächelnd geduldet. In der Großstadt hatte man dazu eben doch schon eine freiere Einstellung als in der Provinz. Biggi hatte ebenfalls Urlaub genommen, vom 11. bis zum 24. August. Sie hatte ihrer Mutter gesagt, sie brauche sich keine Sorgen zu machen, sie sei mit mir zusammen. Der gemeinsame Urlaub, auf den wir uns so gefreut hatten, konnte beginnen. Uns Verliebte interessierte jetzt nichts anderes mehr als unser persönliches Glück.

Am 13. August, einem Sonntag, wurde es im Laufe des Vormittages auf den Straßen sehr unruhig. Wir wurden in unserer trauten Zweisamkeit gestört. Was ging da bloß vor? Eine unglaubliche Neuigkeit: Die DDR hatte über Nacht alle Zugänge nach West-Berlin und nach Westdeutschland gesperrt!

Das war das Ende der Freizügigkeit, kein Herüber und kein Hinüber mehr möglich. Wie sollte Biggi jetzt nach Hause, zu Mutter und Kind, kommen?

Sie weinte bitterlich, und auch ich wußte im Moment keinen Rat. Nachdem ich unten auf der Straße mit Anwohnern gesprochen hatte, schmiedete ich einen Plan: Biggi sollte nicht länger in Berlin bleiben. Mit dem Zug konnte ich sie nicht herausbringen, denn bei der Grenzkontrolle würde sie unweigerlich zurückgeschickt werden.

Ich telegrafierte meinen Eltern und telefonierte vom Bahnhof Zoo über den Dienstapparat mit meinem Freund Jimmy in Basel. Ich bat ihn, per Telegrammanweisung Geld an die Pension zu schicken, damit Biggi dort bleiben konnte, bis sie mit dem Flugzeug Berlin würde verlassen können.

Ich selbst fuhr mit dem D-Zug nach München, wo ich später am Flughafen Riem Biggi wieder in die Arme schloß. Von dort aus fuhren wir mit dem nächsten Zug nach Basel.

Wir wohnten sodann bei meinen Eltern, obwohl die das nicht gerne sahen. Biggi erfuhr von ihrer Mutter aus Ost-Berlin, daß alle wohlauf seien, daß es ihrer Tochter gut gehe. Biggis Mutter bestärkte sie, vorerst im Westen zu bleiben, erst einmal abzuwarten, wie die Dinge sich entwickelten.

Der Liebesurlaub war längst vorbei, der Alltagstrott hatte begonnen. Biggi fühlte sich bei meinen Eltern nicht wohl, aber mit einer eigenen kleinen Wohnung konnten wir vorerst nicht rechnen. Meine Schwester besorgte Biggi Arbeit als Bürohilfe, auch die Freunde taten viel, um ihr das Eingewöhnen zu erleichtern.

Doch eines Tages im November 1961, als ich von der Arbeit kam, war Biggi verschwunden! Ohne Servus zu sagen, ohne Abschiedsbrief. Einfach auf und davon! Das tat sehr weh, ich wollte es nicht glauben.

Ich fuhr mehrere Male nach Ost-Berlin, um Biggi zu suchen, aber unter ihrer alten Adresse fand ich sie nicht mehr. Alle Nachforschungen waren vergeblich. Schmerzlich mußte ich einsehen, daß Biggis Liebe zu ihrem Kind größer war, als die Liebe zu mir. Ich hatte Biggi verloren – vergessen aber habe ich sie nie.

aus

Von hier nach drüben

Grenzgänge, Fluchten und Reisen 1945-1961

Reihe Zeitgut Band 11

352 Seiten, viele Abbildungen, gebunden

Zeitgut Verlag GmbH Berlin, www.zeitgut.com

ISBN 978-3-933336-13-2

Pressekontakt

Lydia Beier

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com

Tel: 030 - 70 20 93 14

www.zeitgut.com

